

Mitteldeutscher

Verlag: Mitteldeutscher National-Verlag G. m. b. H., Halle (S.),
Postfach 118. Die „Mitteldeutscher“ erscheint wöchentlich 1 mal,
Sonntags 2 mal. Für unentgeltlich und unentgeltlich eingehende
Bestellungen keine Gewähr. — Fernruf 7631. Die „Mitteldeutscher“ ist
unter Verbandsnummer 1000 eingetragen bei der Partei u. Verbände.
Einzelpreis 15 Pfennig 13. Jahrgang Nr. 309

HALLE/SAALE

Verlagspreis monatlich 2,-, vierteljährlich 5,-, halbjährlich 10,-, jährlich 20,-.
Abbestellen bis zum 1. d. Monats. — Seine Korrespondenten sind für die
Lieferung der Bestellungen zu sorgen. — Die Bestellungen sind zu
zahlen durch Postanweisung an den Verlag, Halle (S.), Postfach 118.
Sonntag, den 8. November 1942

Die Karte des Tages



Ausbau der USA-Stützpunkte
Die im Sultanat von Koweit gelandeten nord-amerikanischen Truppen legen am Persischen Golf einen USA-Stützpunkt zur Kontrolle der Nordwestküste an. In Anbetracht der Stimmung der irakischen Bevölkerung und der Wichtigkeit des Hafens für die Flussschifffahrt am Schatt el Arab wurde Basra gleichfalls als Stützpunkt ausgebaut. Weitere Luft- und Seebasen befinden sich einer Radio-, Mondar-, Meldung zufolge an der Küste verteilt. Im Sultanat von Koweit errichtete die Nordamerikaner im Raum von Mohammara einen großen Flugplatz sowie ein Truppenlager im Gebiet von el Gau.
Die militärische Ausbreitung der USA-Streitkräfte am Persischen Golf, wozu noch die Besetzung der Bahrein- und anderer Inseln zu rechnen ist, wird in englischen Kreisen nicht ohne Mißtrauen aufgenommen. Bei der arabischen Bevölkerung macht sich eine feindselige Stimmung bemerkbar, die durch die von den Wahlbehörden der Negeid-Schammar-Gebiete ausgehenden fremdenfeindlichen Einflüsse veruschieden werden.

Britische Befestigungen im Nordirak

Dr. v. L. Rom, 7. Nov. Nach Nationalen Befestigungsmaßnahmen errichtete ein britische Bunkertrupp im Irak mit Unterstützung englischer und indischer Ingenieure seit Monaten im nördlichen Teil des Landes eine Befestigungslinie mit Bunkern, Panzerabwehrkanonen, Mörsern, Schützengraben und Minenfeldern. Außerdem werden strategische Straßen ausgebaut.

Erste Stoßtruppe an der Burmafront

Hw. Stockholm, 7. Nov. Aus Neu-Delhi wird gemeldet, daß es an den ersten britischen und japanischen Streitkräften an der indisch-burmesischen Grenze gekommen ist. Gleichzeitig haben britische Streitkräfte aus Neu-Delhi, daß die Panzer aus Neuchâtel wieder länderübergreifend gegen britische Streitkräfte in Aktion unternommen haben.
Das Aufblühen der Stoßtruppe ist mit der Überwindung japanischer Widerstände verbunden. In britischen militärischen Kreisen Indiens ist Befürchtung ausgebrochen, daß man nur jeden Augenblick mit einem gewaltigen und plötzlichen Ausbruch von Kämpfen rechnen muß. Man vertritt auf englischer Seite, alle Geschäfte, die sich in der Nähe der burmesischen Grenze ereignen, zu verweigern, wie z. B. das schwere Indien Unfälle, daß über die Provinz Bengalen hinweggezogen sind über 11000 Menschenleben forderte. Dem in Bengalen haben nicht nur die Verurteilungen in den Verhaftungen bittere Folgen für die militärische Verteidigungsstellung der Engländer mit sich gebracht, sondern in dieser Provinz sind auch die Kräfte der indischen Nationalisten gegen das britische Reich am bittersten angegriffen worden.

Kampfe über südasiatischen Inseln

TT. Bern, 7. Nov. Nach den hier vorliegenden Nachrichten sind die letzten britischen Kampfe im Namen des Südpazifik abgeschlossen. Südostasien, Südamerika und die Inseln der Westindien wurden von japanischen Streitkräften in deren Nachbarn der Amerikaner anfertigen wurden. In den Inseln sind die Amerikaner und Briten vereint. Die letzten Inseln sind die drei großen Inselgruppen südlich der Antarktis, deren Gewässer durch die Schiffe der für die Panzer so erfolgreich verlaufenen „Seeschlacht im Südpazifik“ waren.

Der Wettlauf um die Macht in Iran

USA gewinnen Befähigter - Bolschewistische Instruktionen verurteilt - England talgeseilt

z. Ankara, 7. Nov. Während England gegenwärtig nicht zu gelingen scheint, sich in Teheran wieder stärker in den Vordergrund zu spielen, weichen die USA und die Sowjetunion um den Vorrang in der Einflussnahme an die iranische Pupperegierung. Die USA haben es jedenfalls durchgesetzt, daß der ehemalige iranische Ministerpräsident, Ali Foruzi, als „Botschafter“ nach Washington kommt. Wer sich daran erinnert, wie heilig die Amerikaner sich mehr als zwanzig Jahre um ihre Position in Teheran mit den Engländern gestritten haben, wird nicht darüber erstaunt sein, daß die Briten nur mit ungünstigen Gesichten einer Verdichtung der iranisch-nordamerikanischen diplomatischen Beziehungen zusehen.

An der Nachricht, daß die bisherigen sowjetischen Gesandten in Teheran in den nordiranischen Gebieten weitgehend herausgehoben werden sollen, um an der Kaufmannsfront eingeleitet zu werden, während Einheiten der britischen Armee in den östlichen Teilen des Landes einziehen, verleiht, daß in der Frage der Befestigungsarbeiten zwischen den Engländern und den Amerikanern noch keine volle Einigkeit herrscht. Engländervertreter von den Sowjets, daß die USA ihren Befürchten, sich ebenfalls in großem Umfang

an der Befehung in Iran zu beteiligen, die Gelegenheit benützen könnten, um in dem nordiranischen Gebiet an Stelle der sowjetischen Befestigungsarbeiten amerikanische zu setzen. Amerikanische Vertreter werden sich abgeben. Man habe den Engländern erklärt, es sei den Gegebenheiten entsprechend, wenn sie selbst nach Norden vorrücken, und die Amerikaner dann die frei werdenden südlichen Gebiete vor allem den Raum um das Delatjebeu gern unter ihren Befestigungsarbeiten nähmen, wozu auch Regiments ansetzen sind. Diese Sanktionen sind demnach, daß die USA befreit sind, die Engländer immer mehr in eine Zwischstellung zwischen die amerikanischen Truppen und die Sowjetunion zu drängen, um ihre Bewegungsfreiheit dadurch noch weiter zu beeinträchtigen.

Die iranische Presse ist bekannt, daß in der nächsten Zeit der berühmte amerikanische Spezialist in der Boden- und Gangsterbefähigung, Oberst Schwarzhof in Teheran einziehen wird, um die Reorganisation der iranischen Gendarmerie zu übernehmen. Außerdem gibt die iranische Presse bekannt, daß das Parlament die Berufung zweier neuer amerikanischer Beamten für die Reorganisation des Polizeiwesens und die Kontrolle des Gesundheitswesens genehmigt hat (Fortsetzung auf Seite 2)

Feierlicher Staatsakt für Ludwig Siebert

Reichsstatthalter General Ritter von Epp legt den Kranz des Führers nieder

und, München, 7. Nov. Der Führer hatte für den hochverehrten Reichsstatthalter, den bayerischen Ministerpräsidenten und Präsidenten der deutschen Akademie, SA-Obergruppenführer Ludwig Siebert, einen Staatsakt angeordnet, bei dem Reichsstatthalter General Ritter von Epp im großen Saale des Deutschen Museums in Gegenwart vieler Reichsminister und Reichsleiter, Gauleiter und Reichsleiter, führender Männer der Bewegung, der Wissenschaft, der Wirtschaft und Kunst den Kranz des Führers niederlegte.

Nach dem Vorbild an „Reichsstatthalter“ von Ritter von Epp, dem Reichsstatthalter Obergruppenführer Ritter, benannten Vorgesetzten und von Siebert Trauer ergriffen. Nichts von Ludwig Siebert. Er führte vor Augen, wie anerkennend reich an unermüdeten Schaffenskraft, an unerschütterlichen Gefühlen, die das Leben dieser großartigen Persönlichkeit geformt, schlichtete Ludwig Sieberts verdienstvolle Tätigkeit als Bürgermeister in München und Obergruppenführer in Bayern. Die Nachbarn haben Siebert die Erfüllung einer alten Sehnsucht abtrudelt, bereinigt an verantwortlicher Stelle mitwirken zu können an dem Aufbau eines neuen Großdeutschen Reiches. Der Reichsleiter führte weiter, wie Ludwig Siebert durch sein Verdienst, das Können und seinen unendlichen Fleiß Bayern bei der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, der Ordnung der Staatsfinanzen,

der Landflucht und durch sein Aufwachen der Reichsstatthalter voranbrachte. Die Betreuung der deutschen Akademie, um die er sich unerschütterliche Verdienste erworben habe, ist Ludwig Siebert eine würdige Veranschaulichung gewesen.

Zum Schluß schilderte der Obergruppenführer Ludwig Siebert als das Verdienst eines deutschen Beamten wie ihn der Nationalsozialismus vor Augen habe. Der Idealist Siebert habe auch nach Kriegsausbruch bis zum letzten Atemzug der Gemeinwohl dienen wollen, immer neue zusätzliche Aufgaben übernommen und dabei schonungslos seine Gesundheit aufs Spiel gesetzt.

Während nun der Reichsstatthalter in Bayern, General Ritter von Epp, den Kranz des Führers an Katastrophe niederlegte und sich die Trauerkränze an Ehren des Verdienstes erhoben, lämpung abnimmt das Vieh vom guten Kameraden durch den Saal und ging über in die Symphonie der deutschen Nation.

Der Reichsstatthalter trat zur Stimme Ludwig Sieberts und bekräftigte die Anteilnahme des Führers an seinem früheren Schicksal.
Ludwig Siebert hatte als letzte Ruhestätte Siedau am Bodensee gewählt, jene Stadt, deren Geschichte er in den fünfzig Jahren seiner Tat, in der Zeit von 1919 bis 1933, geleitet hat. So folgte im Anschluß an den Staatsakt die feierliche Überführung in die alte Reichsstadt.

Der Auslandsspiegel

Holzgaschiffe auf dem Amazonasstrom

Unser Vertreter in Lissabon: Lebensmittelnot in Zentralamerika

ws. Lissabon, 7. Nov. Die wirtschaftliche Lage in den mittelamerikanischen Ländern ist durch eine von Tag zu Tag fortschreitende Verschlechterung, die selbst in der nordamerikanischen Presse nicht mehr verheimlicht wird. In zunehmender Höhe gibt die Weltwirtschaft „Time“ jetzt an, daß die Lebensmittelnot auf dem westindischen Inseln zu einer Katastrophe zu werden droht. 1933 führten die USA für 50 Millionen Dollar Lebensmittel nach Zentralamerika, und vor allem nach Westindien aus. Nur in diese Lebensmittelversorgung vollkommen unterhalten und die westindischen Inseln können keinen Fleck erhalten.

Die USA-Exporteure leiden teilweise sehr unter dieser Einstellung der amerikanischen Regierung. Auf einem Kongreß in Boston, an dem über 1200 Exporteure teilnahmen, wurde festgestellt, daß kein USA-Exporteur mehr in der Lage ist, seine Geschäfte mit mittelamerikanischen Ländern abzumachen. Die westindischen Inseln sind ebenfalls in zunehmendem Umfang durch die sinkende Export-

kraft der USA betroffen. Brasilien erhalte keine Hilfe von seinen westindischen Ländern. In Rio de Janeiro und Sao Paulo leide man — wie „Time“ weiter behauptet — nicht ein einziges Automobil auf der Straße. Auf dem Amazonasstrom habe man einen bedauerlichen Schiffverkehr mit Holzgaschiffen. Die Ausfuhrprodukte der lateinamerikanischen Länder andererseits würden an den Produktionsstätten oder in den Häfen verkommen, da es an Transportmöglichkeiten mangelte.

Für die zentralamerikanischen Länder stellt sich der Mangel der Einfuhr auch finanziell unangenehm aus, da die Staatsausgaben fast ausschließlich aus Zolleinnahmen bestritten werden. Wie „Time“ mitteilt, sind verheerende Hungerkatastrophen mit Holzgaschiffen erfolgt. Der Bedarf an USA-Produkten erhöht sich deshalb sehr — zur Freude Washingtons und Wallstreet, die auf dem Umwege über das Kapital ihre Kontrolle über Mittelamerika vergrößern können.

Vermächtnis der Toten

Von Leutnant Edgar Bissinger

Als die Marschierer des 9. November 1923 sich vor dem Münchner Bürgerbräukeller sammelten, überogen unter ihnen, neben den ganz jungen Studenten, Lehrlingen und Schülern, die Männer, deren Brust die Auszeichnungen des ersten Weltkrieges schmückten. Wenn sich nach neunzehn Jahren 1942 die gleichen Männer an der gleichen Stelle wieder treffen, dann sind unter ihnen nicht wenige, die im grauen Rock des Krieges erschienen, und viele hält die soldatische Pflicht an den Fronten der Feiern fern. Bei den Alten ist zu dem schwarz-weißen Bande von 1914 die silberne Spange von 1939 hinzugekommen, und von den Rücken der Jungen leuchtet das strahlendrote Band des erstmals erworbenen Eisernen Kreuzes.

Sie waren damals der letzte Versuch der Frontkämpfergeneration, gegen den verhängnisvollen Ausgang des Krieges anzugehen, wobei ihnen schon die neue Jugend zur Seite trat. Symbolisch dafür führten sie in ihrem Zuge zur Feldherrenhalle die alte Reichskriegsflagge neben der Hakenkreuzflagge der Zukunft mit ihr Wagnis scheiterte, aber ihr Beispiel wirkte fort und weckte immer neue Herzen, bis eines Tages die neuen Feldzeichen einer jungen Wehrmacht geboren wurden, die heute zum Vollstrecker ihres Willens geworden ist. Durch ihre Tat vererbte ein großer Teil den Grabenkämpfer von Verdun und Flandern mit den Stoßtrupplern von Stalingrad und Wolchow. Auf der Mitte dieser Schicksalslinie liegt der Tag, an dem der Führer sich zum ersten Male in das Bewußtsein der Geschichte einschrieb, der 9. November 1923. Wofür er und seine Männer damals eintraten, war das gleiche Ziel, um das wir heute in den ungezählten Kämpfen der Ostfront und in Afrika ringen, nämlich um die Freiheit des deutschen Volkes und Raumes und die Erfüllung des Opfers der Weltkriegskämpfer.

Es kann — niemand wird das tiefer nachempfinden als wir Soldaten — für einen Mann keinen niederschmetternderen Gedanken geben, als seine Kameraden ungerichtet und ungedankt in feindlicher Erde zurücklassen zu müssen. Wir Jungen wissen, daß es dieses Gefühl gewesen sein muß, das die ersten Männer sich in München um den Führer scharen ließ. Der ungeheure Opfergang der vier Jahre von 1914 bis 1918 durfte nicht umsonst gewesen sein, und Adolf Hitler war der einzige, der in jener Zeit des stillosen und wirtschaftlichen Verfalls es wagte, an die Verpflichtung des Opfers der Männer von der Sonne und von Galizien zu erinnern.

Daß die Ziele, für die damals Millionen umsonst gelitten hatten — denn sie sind nicht für Witschblat, Hobenzollern oder Habsburg in den Tod gegangen — nicht umsonst nicht einmal unruhig in den Schoß fallen würden, darüber waren sich die Männer des 9. November klar, und dieser Gewißheit schauten sie ruhig und unbeirrt ins Auge. Dieser Überzeugung brachten sie willig das neue Blutopfer, das sechzehn ihrer Besten forderte. Diese Haltung ist es, die uns Soldaten des zweiten Weltkrieges tief innerlich mit ihnen verbindet. Auch wir wollten, als wir auszogen, daß wir nicht umsonst wiederkehren würden, und daß jeder von uns der Atem des Todes kalt anhauchen würde, aber wir wußten auch, daß auf uns und unseren Einsatz die Augen aller Toten sehen würden. An diese einmal kommende Verpflichtung hat uns durch anderthalb Jahrzehnte der Marsch des 9. November gemacht. Seine jährliche Wiederkehr war uns deshalb stets mehr als ein Totengedenken, und seine Blutzentren hatten in den Herzen eines von Jahr zu Jahr größer werdenden Teiles des deutschen Volkes längst ewige Wache bezogen, bevor sie diese symbolisch auf dem königlichen Platz zu München antraten.

Es mag sein, daß mancher sagt, was wären sechzehn gegen die Millionen des ersten Weltkrieges und die Zehntausende des zweiten Weltkrieges. Der Soldat weiß besser, daß jeder nur einmal sein Höchstes, sein Leben, geben kann und daß dieses Opfer eines jeden Deutschen, der in den drei Jahrzehnten unseres Ringens um unser völkisches Dasein für Deutschland starb, vor der Prüfung der Ewigkeit gleiches Gewicht hat, ob er nun die Brust dem Feinde in offener Schlacht bot oder dem Schergen des von den Feinden über Deutschland verhängten Systems zum Opfer fiel.

So liegen eingebettet in den Blutstrom zweier Kriege, die das deutsche Volk für die Freiheit seiner Kinder und seiner Artgenossen führte, die Männer des 9. November 1923, die erschlagenen SA-Männer der Kampfzeit, die Märtyrer des ostmärkischen und sudetendeutschen Freiheitskampfes, die Opfer des polnischen Bluterraub, die Deutschen die heute in den USA und ihren Vasallenstaaten zu Tode gehetzt werden, und nicht zuletzt die Männer, Frauen und Kinder, die den Terrorangriffen der britischen Bomber zum Opfer fielen. Als die Sech-

sein Opfer vor der Feldherrenhalle brachten, war die Nacht des deutschen Schicksals tief und dunkel. In ihren Herzen aber leuchtete die Fackel der Zukunft, die wir Soldaten unter Adolf Hitler, ihrem Kameraden und dem Wahren des Frontortes von 1914, der ihm damals voranschritt zur Feldherrenhalle, nun ihren und unseren Kindern erkämpfen. Wir sehen heute bereits am Horizont leuchten, wo sie allein glänzen konnten. Aber an ihrem Glanz entzündete sich das Licht des Tages, in dem wir leben. So fühlen wir Soldaten uns denn, gleich, wo wir stehen, ob in der Sowjetunion, in Afrika, an der Kanalküste, oder an einer Flakbatterie in der Heimat, als Vollstrecker des Verbleibens aller gefallenen Kämpfer für das Reich. Was sie erträumt und ersehnt, wir holen es heim, das freie und große Reich aller Deutschen!

Gegen Grausamkeiten in USA und Kanada

TW. Tokio, 7. Nov. Die bereits Mitte Oktober die japanische Regierung gegen die unumkehrliche Behandlung ihrer Staatsangehörigen in Kanada und USA und Mitte September gegen die Behandlung der Japaner in Britisch-Indien protestiert hat, ist es nun fast wieder ein individueller Protest von Tokio nach Kanada und USA abgegangen. „Domei“ veröffentlicht heute den Wortlaut des bei der USA-Regierung einreichten Protestes:

„Die japanische Regierung, die von japanischen Amerikanern, die aus den USA mit Ausreisepässen heimgeführt sind, Verleumdungen erfährt, hat, nimmt mit Entsetzen die gänzlich menschenwürdigen Grausamkeiten und Verleumdungen zur Kenntnis, die diesen Teilnehmern der USA-Verbinden während ihrer Fahrt in internierten Lager und während des Transportes angetan worden sind. Die USA-Regierung hat daher ihre feierliche Erklärung, soweit es möglich ist, die internierten Nichtkämpfer der Bestimmungen der Charta im Juli 1942 unterzeichneten Konvention über die Behandlung von Kriegsgefangenen anzuwenden, nicht gehalten. Dagegen erhebt die japanische Regierung nachdrücklich Protest und fordert die USA-Regierung zu einer gründlichen Überprüfung der Angelegenheit auf.“

Die über die Schutzmacht an die japanische Regierung gelangte Note präzisiert e, auch die Tatsache an, daß japanische Flüchtlinge unter merkwürdigen Umständen zur Arbeitskraft gezwungen wurden.

Der Weltlauf um die Macht in Iran

(Fortsetzung von Seite 1)

So da den Amerikanern bereits die Kontrolle über die Neugestaltung der iranischen Wehrmacht übertragen wurde, ist den Engländern praktisch einseitig Einflußmöglichkeiten mehr verschlossen.

Das Gegenstück ist die auf sowjetisches Gebiet verbreitete kommunistische Einstellung in Teheran, die das unterdrückte Volk wohl auf irgendeine Weise in den „Sezungen“ der „Waffenbewegung“ betraut machen soll. Mit ähnlichen Aufstellungen möchte der Kreml den ganzen Nahost bedecken.

Auf die politische Stimmung in der Türkei bleibt dieses Vordringen in der Positionen im Nahost natürlich nicht ohne Einfluß, wie aus Presseberichten im Anschluß an die letzte Besetzung des türkischen Grenzgebietes zum Ausdruck kommt. Besonders die türkischen Verbände Großbritanniens auf ihre Stellungen in der türkischen Eisenbahnen der Türkei zusammen der Vereinigten Staaten lösen hier einige Irrtümer aus. Nach der türkischen Auffassung sollten die Vereinigten Staaten das Kriegesgebiet im Nahen Osten. Die Tatsache, daß in Iran und im Irak, in Syrien und auf Cypern nordamerikanische Truppen stehen, ist für die Türkei nicht gleichgültig.

Ohreigen für London und Washington
Stalin findet ein kühles Echo — Der Zantapfel: die zweite Front

hw. Stockholm, 7. Nov. Die englische Presse, die in den letzten Tagen ausführliche Berichte und Meinungen zu Ehren des bolschewistischen Revolutionsjubiläum veröffentlicht hat, befindet sich sichtlich in tödlicher Verlegenheit. Das Echo des bolschewistischen Zeitalters für das britische Zeitalter der Sowjets war nämlich außerordentlich und auch die Rede Stalins eignet sich durchaus nicht zur Annäherung in britischen Zeitungen. Im Gegenteil; man ist in London Pontifisch erstarren vor Entsetzt und Zorn der Erklärungen des Sowjetdiktators, der nicht ein einziges freundliches Wort für seine Verbündeten fand, sondern mit ihrer Erwähnung nur bittere Kritik an ihrer Innerlichkeit verband.

Außenminister Eden, der Prototyp des platonischen Gentleman, ließ die Beschlussschlaflose, in der in Moskau erscheinende Zeitung, „Der britische Offizier“, einen Sammelruf an den Bolschewismus zu veröffentlichen, der sich der blutigsten Sprache des Ostens bedient, um der Sowjetunion die angelegte Dornenkrone Englands zu belegen. Am liebsten erinnerte er an den englisch-sowjetischen Pakt, der sich nicht stellt habe, „daß die beiden Nationen, obwohl im Kriege wie in den nächsten 20 Jahren zum Nutzen des menschlichen Fortschritts und der Freiheit miteinander zusammenarbeiten werden.“ Diese Verbündeten sind dem Dokumentieren aber nicht nur die ganze Würde- und Ehrlosigkeit der verantwortlichen Männer Englands, sie sind auch der Menschlichkeit gegenüber, die durch die Angst beherrscht wird, daß Zerstörung eines Tages unter der übergroßen Last des Krieges zusammenbrechen und England dann allein der gigantischen

Streitmacht der Asie sich gegenüberstellen würde.

Gerade deshalb ist aber sehr reich, festhalten zu können, daß Stalin für diese englische Niederlegung nicht die kleinste Geheißung hat. Seine ganze Liebe — die nummernvollständigen Wortlaut vorliegt — war im Grunde nur ein „Bedenkensbedürfnis“ für den Hausgebrauch. Und wer ist nach Stalins Meinung an dieser für ihn so wichtigen Lage schuld? Ansichtslos England, Die Deutschen, er erklärt er, konnten nur deshalb alle ihre Kräfte im Osten sammeln und an der Südfront ein großes Heerergewicht erlangen, weil das Heilen der zweiten Front in Europa ihnen die Möglichkeit gegeben hat, diese Operation ohne irgendein Risiko für sich selbst durchzuführen.“ Nicht weniger als fünfmal hat Stalin auf dieses für die Plutokratie so peinliche Thema zu sprechen, wobei er immer wieder darauf hinweist, daß nur eine Affion gegen den Kontinent eine Entlastung für die Sowjets sein könnte. Den Versuch der englischen Agitation, die Selbst in Kappellen als die eigentliche zweite Front auszugeben, nahm Stalin bezeichnenderweise überhaupt nicht zur Kenntnis.

Von den bolschewistischen Massen forderte der rote Diktator aber zum 25. Jahrestag der Revolution die Sowjets in einem Tagesbefehl wieder einmal, „die Stärkung der eisernen Disziplin mit allen Mitteln“, „eines Tages“, erklärte er zum Schluß mit einer geradezu klassischen Formelierung, „wird unterer Kampf haben.“ Diese Beurteilung Stalins ist dem berühmten Wort seines Kollegen Churchill vom „relativen Krieg“ in jeder Beziehung ebenfalls.

Sand für Stalins Augen



Churchill eroberte in Ägypten nur Sand, den er nun in die Augen seines Verbündeten streut.

Politische Rundschau

Der Führer verließ das Ritterschiff des Offiziers Kreuzes an Major A. Eric Smaal, Kommandeur einer Infanteriebatterie, Hauptmann B. H. Friedrich August Graf von Brühl, stellvertretender Kommandeur in einem Kavallerieregiment, Oberstleutnant von Schönbühl, Fliegerführer und Beobachter in einer Aufklärungsgruppe, und Leutnant Krupinski, Fliegerführer in einem Jagdgeschwader.

In der Westfront wurde, wie die Wälder melden, in der Nacht zum Sonntag gegen 3 Uhr Alltagsalarm gegeben. Die Engländer haben demnach offenbar wieder bei ihrem Angriff auf Oberhausen und der umliegenden Gebiete überfallen. Einmal wurde ein deutsches Flugzeug abgeschossen.

Das taifeld-japanische Hauptquartier hat bekannt: Japanische Seestreitkräfte verließen im Zeitraum von Ende Juli bis Ende Oktober 21 japanische U-Boote. Im gleichen Zeitraum gingen 29 japanische Schiffe mit 122 000 BSW verloren, während 34 japanische Schiffe mit 252 400 BSW versenkt worden sind. Bei diesen Operationen verloren die Japaner zwei U-Boote.

Durch ein kaiserliches Dekret wurde die Eröffnung der 81. ordentlichen Sitzung des Reichstages am 21. Dezember festgelegt. Nach der erneuten Wiederbestätigung, die den allgemeinen Wahlen am 30. April d. J. folgte, ist dies die erste Sitzungperiode.

Da der Einbruch in Indien ist ein großer Erfolg zu verzeichnen. Im die Ausgaben dafür werden zu zahlen, kündigte der Gouverneur eine Erhöhung der Steuern auf Salz, Tabak und Streichhölzer sowie eine Erhöhung der Vermögenssteuer an.

Im Zusammenhang mit den Zusammenstößen zwischen ägyptischen Nationalisten und britischer Polizei in Kairo, in deren Verlauf zwei Nationalisten getötet wurden, haben die ägyptischen Behörden auf britische Forderung Maßnahmen ergriffen. Gouverneur Sir Parkhill Vincent, Hauptsekretär Dr. Karf-Pfeiffer, Laue, Druck und Verlag: Mitteldeutscher National-Verlag GmbH. — Preisliste 24.

Zäh erkämpfter Raumerwerb im Westatlantik

Am Atlantiksee feindliche Kräftegruppe eingeschlossen und vernichtet

dh. Aus dem Führerhauptquartier, 7. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Westatlantik warf ein überaus großer britischer Angriff den Feind aus einer Seeblockade. Deutsche Zerstörerverbände, genannt bei harten Kämpfen in allen Kämpfen auch nordisch Zerstörerverbände.

Bei der Abwehr feindlicher Gegenangriffe schied sich die Wehrmacht in harten Kämpfen aus. Die durch die Angriffe verursachte Zerstörung von Transporteinheiten und der Gefährdung der Seewege wurden von Luftwaffenangehörigen mit Bomben bekämpft.

Am Raum von Gullfargrad waren drei britische Schiffe, zwei U-Boote und ein Luftschiff durch die Wehrmacht vernichtet. Die Zerstörerverbände haben die feindliche Kräftegruppe in allen Kämpfen auch nordisch Zerstörerverbände vernichtet.

Am mittleren Atlantik sind durch die Wehrmacht zahlreiche Schiffe des Feindes mit den Zerstörern vernichtet. Transporteinheiten und der Gefährdung der Seewege wurden von Luftwaffenangehörigen mit Bomben bekämpft.

Fortgang der heiligen Abwehrkämpfe

dh. 7. Nov. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Das Kampfergebn der Wehrmacht gibt bekannt: Der Kampf um den 6. November in Gebiet südlich von Maria Marul seinen Fortgang. Gegenangriffe der Verbände der Wehrmacht gegen den feindlichen Panzerkolonnen Verbände an.

Die feindlichen Panzerkolonnen führten vergebliche Angriffe auf Genua durch. Während die feindlichen Verbände der Wehrmacht letzten berandete. Die feindlichen Schiffe, welche heute die feindlichen Verbände der Wehrmacht in allen Kämpfen auch nordisch Zerstörerverbände vernichtet.

Der Mann lebt.

Schmerzlich hat Doktor Marian das gefügt. Bewegung erlöst die umliegenden Männer.

Doktor Weinmüller spricht vor. „Er lebt, sagte Sie? Er lebt wirklich noch?“ Der Kriminalkommissar hat seine Imitation so fast-billige Ruhe verloren.

„Ja, glauben's mir schon, der Mann lebt noch.“ Die lange noch — das kann ich nicht sagen. Er hat eine schwere Kopfverletzung und mehrere Knochenbrüche. Ob er errettet werden kann, weiß kein Mensch. Schwere Angelegenheit, diesen Fortschritt zu transportieren. Aber wir müssen es wagen. Hier an Ort und Stelle kann ihm keiner helfen. Eine Wache, bitte.“

Doktor Marian ist um den Verunglückten eifrig bemüht. Mit einer Fackel hundertmal um den mit umhüllten Gefäß herum, er ihm Verbände an. Bald haben nur noch die Wachen und ein Teil des Wundes aus dem Kopfverband heraus. Ein paar Minuten später hat sich die Wunde über die linke Arm des Reiters nichtbetrüht geöffnet.

Der Arzt hat die Reibung des Gefäßes teilweise entfernt. Auf der Brust des Reiters ist ein ungelöstes Gefäß. Hier ein Reizmittel nimmt Doktor Marian das Schreckliche ab.

„Was sagen Sie dazu, Herr Kommissar?“ Doktor Weinmüller hatte den zärtlichen Blick. „Was ist das Gefäß? Hier vollkommen überflüssig zu sein.“

„Ich bin noch etwas durcheinander, ver-

England betrog 300 000 indische Soldaten

Dr. v. L. Nov. 7. Nov. Die Zahl der von England bisher als britisches Kanonens unter anmerkbaren Ander wird auf rund 300 000 Mann geschätzt. Bei ihrer Anwesenheit in Indien sind indische Soldaten worden, daß sie nicht außerhalb der Grenzen Indiens eingeleitet wurden. Tatsächlich haben sich aber 90 v. H. dieser indischen Soldaten gegenwärtig in Ägypten, im Nahen Osten und in Afrika. Der neue britische Vertrauensbruch gegenüber Indien veranlaßt die Führung der indischen Nationalisten zu einem offiziellen Protest beim Vizekönig.

„Ich würde nicht, was an dieser Vermutung berechtigt, Herr Doktor. Jedenfalls habe und ich nicht einmal hier bin. Da hätte ich doch eine Bitte an Sie, Herr Doktor. Nehmen Sie eine Autopsie nicht nur vor dem Verunglückten, wenn's geht, sondern unbedingt auch von dem getöteten Pferd.“

„Von dem Pferd?“ fragt Doktor Marian erlauth.

„Ja, Herr Doktor. Wunders Sie sich nicht, wenn ich Ihnen sage. Wir Kriminalisten haben manchmal sonderbare Wünsche. Es besteht immerhin die Möglichkeit, daß das Pferd von dem Wundstich in Ordnung war, das will aber alles noch erklärt werden.“

„Wie Sie wünschen, Herr Kommissar.“

Doktor Marian entnimmt dem Tierkörper mit Hilfe einer Glasschale die Wundstelle. Unablässig schüttelt er nach dem Kopf. Das will aber alles noch erklärt werden.

„Wie Sie wünschen, Herr Kommissar.“

„Was glauben Sie davon, Herr Kommissar?“ Doktor Weinmüller hatte den zärtlichen Blick. „Was ist das Gefäß? Hier vollkommen überflüssig zu sein.“

DER Silberne Reiter

ROMAN VON HANS GUSTL KERNMAYR

8. Fortsetzung

Der Fotolichtphotograph ist bereits bei der Arbeit.

Kriminalassistent Weppinger notiert sich fest das Wehrmachtsprotokoll, das ihm Korber im Mikroskop nennt. „Also genau auf den Zeitstrahl sind einhundertdreißigundzwanzig Minuten, ja — was hat denn Doktor Weinmüller mit Ihnen noch da oben gemacht?“

„Der Arzt noch nicht?“ Doktor Weinmüller fragt ernstlich in der Wunde. Der Wund ist abgetrocknet, in sich zusammengefallen. Weppinger hat einen Zug der Däme um seinen Mund gezogen.

In diesem Augenblick wird Motorengeräusch hörbar. In schweißigen Bögen kommt das Auto des Gemeindeführers näher. Erout bei der Gruppe der Männer.

Während eine einmündige Heilung Doktor Marian — eine Leistung bei seiner stilligen Natur und bei seinem Alter von mindestens sechs Jahren — aus dem Wagen.

„Weinmüller, ja, Herr Doktor, man hat hier auch gleich die Wundkommission heraufgeholt, ohne einen Grund dafür zu haben. Unverständlich so was. Ich weiß überhört jedenfalls noch gar nichts. Aber — da liegt ja der arme Kerl.“

„Entschuldigung. Gehen die Herren mal ein bisschen aus dem Hof.“

Bei diesen Worten freudig sich Doktor Marian die Hofmauer und den Hofraum, öffnet die Instrumententische und fängt bei dem Verunglückten nieder.

Der Reiter bietet einen erschütternden Anblick. Das Gesicht ist gelblich. Die Augen sind geschlossen. Eine dicke Blutkruste hat die linke Gesichtshälfte überzogen.

Die Sonde

8. November

Leningrad im Film

In der sowjetischen Presse finden sich immer wieder Artikel und Notizen, die eine Schilderung des Lebens im belagerten Leningrad geben. Aus diesen Berichten muß der Leser den Eindruck gewinnen, daß die Einwohner dieser Stadt nicht nur den heroischen Entschluß gefaßt haben bis zum Letzten zu kämpfen, sondern daß sie es auch irgendwie fertig gebracht haben, „das Leben seinen gewohnten Gang gehen zu lassen“. In einem erstaunlichen Widerspruch zu diesen zuversichtlichen Schlagworten steht ein Film, der den Titel „Leningrad“ führt und der gegenwärtig in der ganzen Sowjetunion gezeigt wird.

Die „Iswestija“ widmet diesem neuen Film eine längere Besprechung, aus der entnommen werden kann, daß es den dokumentarischen Charakter einer Kinochronik trägt. Die Aufnahmen wurden teils in Moskauer Ateliers, hauptsächlich aber an Ort und Stelle, also in Leningrad selbst, gefertigt. Die Szenen der für die Agitationszwecke erforderlichen Hervorhebung der Tapferkeit, Widerstandskraft und Heldenhaftigkeit der Leningrader Einwohner, also diejenigen, die das gesteigerte Leben der Stadt nachweisen wollen, spielen sich indes auf einem Hintergrund ab, von dem man annehmen muß, daß er eher gemildert, als übertrieben dargestellt worden ist. Diese Bilder, denen ursprünglich die Stelle von Kulissen eingeräumt werden sollte, führen nun offenbar eine so eindringliche Sprache des Sterbens, daß sich selbst die „Iswestija“ hinreißend läßt, sie in ausführlicher und höchst romantischer Weise zu schildern. „Versteckte Straßen mit hohen Schneewehen, die die Hauptverkehrswege und Plätze in eine Steppe nach einem Schneesturm verwandelt haben ... wegen Strommangel stehengebliebene Straßenbahnen, eingemangelte Autobusse und Trolleybusse, die gleichsam in den Regionen des Eismeer treiben ... erloschene Laternen mit zerissenen Leuchtungen ... an einem Tisch in der Neva eine lange Schlange von Menschen, die um Wasser die Wasserleitung der Stadt ist eingeforen ... Arbeiter in den Fabriken, die in kurzen Pelzjacken arbeiten und in ihre Hände hauchen, um sie zu erwärmen ... Rodelschlitten, die Tote auf den Friedhof bringen ... ein auf der Straße vor Erschöpfung und Hunger Sterbender ... riesige, brennende Verkaufshallen, die man nicht löschen kann, weil keine Löschmittel vorhanden sind ... die durch eine Bombe zerstörte Eremitage ... verödete Bahnhöfe, verschnete und mit Eiszapfen behangene Lokomotiven ...“

Es ist wahrscheinlich, daß dieser trostlose Hintergrund so lebensgetreu wiedergegeben worden ist, um dadurch den Heldentaten einiger bolschewistischer „Patrioten“ einen besonderen Glanz zu verleihen. Der nüchterne Leser jedoch, der sich nicht im Bann des Geschehens befindet, muß sich mit Entsetzen fragen, was diese Bilder sich mit dem so oft angekündigten „Fortgang des normalen Lebens“ vereinbaren lassen. a. k.

Soldatendank

Liebe Freundin! Ich darf Sie wohl so nennen, nachdem Sie mir über dreitausend Kilometer hinweg nun schon mehrfach herzliche Freude mit Beweisen freundschaftlicher Zuneigung gemacht haben. Jetzt wurde mir beim Postempfang eine Grußkarte von Ihnen in die Hand gegeben, mit einer hübschen Ansicht aus dem Südbatz. Sie sitzen nun also wieder in den Bergen, auf Ihrem Zeltchen, werden sich die Skizzen hüften. Sie sammeln, fleißig wie Sie sind, eine Unmenge von Eindrücken, Mosaikwerk für die Ölbilder und Aquarelle, die später in Ihrem Atelier dahinein entstehen werden. Lassen Sie mich heute Ihnen und Ihrer Kunst einen besonderen Dank sagen! Sie wissen, wie unendlich viel die Harzberge mir bedeuten, sie sind, soviel ich auch einst an größeren, schöneren und mehr heroischen Landschaften schauen konnte, meine große Liebe geblieben, sie sind für mich heiliger Boden der Heimat. Manches Mal waren sie mir auf der Lebenswanderung wohl entrickt, nun aber, da ein höherer Wille mich immer tiefer in die russische Unendlichkeit befiehlt, gibt es neben einigen lieben Menschen kein zweites inneres Gesicht, das mir so nahe und so oft kommt, wie von den Höhen und Halden, den Tannen und Tälern des Harzes. Als ich über diese Visionen in den langen Stunden der Wache oder des Wartens nach beschaute, machte ich die überraschende Entdeckung, daß die Mehrzahl dieser Gesichte — — — Bilder von Ihnen sind! Ich sehe vor mir den Brocken, die Landschaft von St. Andreasberg, die Höhen von Hohegoll so, wie Sie sie gemalt haben.

Ich schreibe Ihnen dies nicht, um Ihnen zu empfehlen oder Sie zu rühnen, sondern will sich hier nach meiner Meinung ein bißchen wohl wenig beachtetes Wertmaß für die künstlerische Leistung anzeigen. Das muß eine sehr starke, sehr innerliche Kunst sein, die in einem aufmerksamen Beobachter so tief nachwirkt, daß sie über eine ungewöhnliche Fülle der Eindrücke, Erlebnisse und Entfernungen hinweg einer inneren Vorstellung die Form zu geben vermag. Wenn wir früher gewisse nördliche

Küstenstreifen nicht sehen konnten, ohne an C. D. Friedrich zu denken, wenn wir manchmal Winterlandschaften der Name Altdorfers oder auch Breughels auftauchte, um nur einige Beispiele anzuführen, so mochte dabei ästhetische Spielerei sein. Aber nach 16 Monaten Sowjetland haben wir das Aesthetische weit hinterangestellt, uns rührt bei jeder Kunst allein die wesentliche Substanz an. Daher gibt es auch für den Umstand, daß ich die heimatische Gebirge über alle Weite hinweg mit Ihren Augen sehe, keinen anderen Grund als den: in Ihrer Kunst, Ihren Bildern lebt der Atem der Berge, das Rauschen der Wälder, die Stille des Mittags, der Wind über den Höhenweihen, kurz alles, was über den bloßen visuellen Eindruck hinausgeht, das Hintergründige, Ewige, das die empfindliche Seele spürt. Bei Ihnen ist Kunst nicht „Natur durch ein Temperament gesehen“, wie ein berühmtes Wort sagt. Ihre Kunst, die einen sichtbaren mächtigen Akzent hat, kommt durchaus aus einem tiefen geistig-seelischen Erlebnis. Daher ihre Wirkung, daher ihre Bewahrung. Wir haben viele deutsche Künstler, denen man die gleiche Bewahrung bescheinigen kann, doch möchte ich — vielleicht im Namen vieler Kameraden — versichern, daß wir, wenn wir einmal heimkehren, still vor den Werken der Maler stehen werden, lachend und prüfend, ob hier solches Erlebnis von Landschaft oder Menschenum Verkündung über den Tag hinaus gefunden hat. In diesem Sinne Ihnen dankend, grüße ich durch Sie die Heimat als Ihr Geir. E. T.

Verpflichtendes Opfer

Die Totengedenktage im Frieden, insbesondere das in der Heimat begangene Allerheiligensfest hatten eine lastende Schwere, die nur durch die bunten Lichter der Grablaternen etwas gemildert wurde. Das Rascheln der letzten mirren Blätter am Boden, der grau zugehängte Himmel, alles war dazu angetan, die bedrückte Stimmung auch auf Menschen zu übertragen, die nicht aus persönlichem Erlebnis an der allgemeinen Trauer teilnehmen. Die Gedanken waren allgemein auf die Vergänglichkeit gerichtet. Ja, diese Stimmung war so charakteristisch für das Totengedenken, daß es gebräuchlich wurde, von jedweden trostlosen Novembertag, der sich mit Regen und Nebel auf die Gemüter legte, zu sagen: heute ist rechtes Allerheiligensfest.

Seit der Krieg den Rhythmus des Stills und Werde in heftigere Schwingung versetzt, traf den Totengedenktage ein anderes Gepräge: das des Dennoch bei aller Trauer, der Lebensbejahung im Schmerz, — denn wie anders könnten der einzelne und die Gemeinschaft die Schwere des Opfers tragen, wenn nicht aus dieser schmerzgeläuterten Zuversicht heraus, aus dem Glauben an seinen Sinn. Denn das Opfer hat wieder seinen alten Sinn zurückgewonnen als Beschwingung, Bannung verderbender Mächte. Dieser Sinn verbindet das Gedenken der Toten vom neunten November mit dem an die Gefallenen des Krieges. Damals war die innere Zersetzung durch das Opfer zu überwinden, heute ist die Bedrohung von außen zu bannen. Beherrscht aber diese Idee das Totengedenken, so reißt sie aus der Passivität der trauernden Betrachtung in die Tatbereitschaft zum eigenen Opfer hinüber — in großen und in kleinsten Dingen. —

Der Sieg auf der Kuban-Landbrücke

Zwischen Kertsch und Noworossisk / Von Kriegsberichterstatter Dr. Frhr. v. Imhoff

III.
Die gestern an dieser Stelle veröffentlichte Karte des Kuban zeigt die geographische Einfließen in die Materie.

Im gleichen Zeitpunkt meldeten bereits die beiden nördlichen Kampfgruppen die völlige Einnahme der Halbinsel Krasnodar im Kampf gegen einen abwehrbereiten und -entschlossenen Gegner. Schon in den Morgenstunden des 2. September, wenige Stunden nach der Durchbrechung der Feindbarriere vor Kap Sitirina und Katschub, war das beherrschende Höhen- und Tiefland in deutscher Hand, dem Feind somit die Möglichkeit genommen worden, die Anlandebenen und Anlandebenen unter Feuer zu nehmen. Von Kap Sitirina aus riefen nun Teile der einen Kampfgruppe gegen Sordon Jitschik vor und schickten von dort wiederum einen Kampftrupp gegen die in den Morgenstunden des 3. September auf die Landzunge Krasnodar, die ebenso stark wie die Kofa Krasnodar gegen die Stadt Kertsch hin vorlagert. Gleichzeitig wurde sich ein Teil der bei Katschub gelandeten Kampfgruppe gegen den Südtel der Halbinsel Krasnodar, nach dem dortigen, die Kofa Krasnodar überwachenden Feindposten, sich so die Voraussetzung für die Einnahme der Landzunge, und ließ zur Küste gegen Malni Rut vor. Der Rest dieser Kampfgruppe ließ nach der Einnahme von Krasnodar in den Bereich der Kofa Krasnodar zwischen dem Feindlichen Meer und dem Uman Aftanowitsch den von Tzurin kommenden rumänischen Truppenteilen die Hand zu reichen.

Wenig später schon war rumänische Kavallerie über die Verbindung des Kuban südlich des Uman Aftanowitsch auf den Weg Kertsch-Krasnodar-Bucharestenmarsch vorgerückt und reichte hier jenen deutschen Truppen die Hand, die im Kampf mit dem hartnäckig und verfeindeten Feind Kertsch-Turme verbleibenden Volkswilligen lauten. So war also nach knapp 36 Stunden ununterbrochener und verheerender Kämpfe, zum Teil unter schweren feindlichen Bombenangriffen, dieses Ziel erreicht, mit dem der russische Sinn des bolschewistischen Widerstandes war: Die Aufnahme der unmittelbaren territorialen Verbindung zwischen dem für den Feind liegenden deutschen und verbündeten Einheiten, die durch das Land der Kuban-Kofa gegen den weithinigen Anfall und die anliegenden Schwarzmeer-Halbinseln vorgehoben waren. Darüber hinaus war durch den Zusammenstoß der beiden Truppen die gesamte Küste des Nordrussischen Meeres in deutscher Hand. Beunruhigungsberichte der Schwarzmeer-Flotte gegen Kertsch, Krasnodar und Wolow somit ein für allemal ausgefallen.

Der Gegner mußte also erkennen, daß nach diesem Vorstoß an eine weitere erfolgreiche Verteidigung der Halbinsel Kuban nicht mehr zu denken war. Es kam also dem Gegner nunmehr nur noch darauf an, möglichst kurze Wege auf dem Schwarzmeeres-Noworossisk abzurufen, um möglichenfalls die dort immer mehr gefährdete bolschewistische Stellung im festen Augenblick von nun an nur noch um einen hindelnden

den Widerstand an günstigen gelegenen Punkten handeln, um den Panzertruppen eine Rückzugsmöglichkeit zu sichern. Die dem Zweck dienende Aufgabe die ganze Verteidigung des Berges Sitirina, der das gesamte Gebirge nach Süden auslieferte. Als auch diese Barriere durch den Angriff der bei Sitirina gelandeten Kampfgruppe am dritten Tag ausgefallen und die Stadt Taman samt dem von den Sowjets geräumten Dafen von deutschen Truppen genommen war, verfehlte sich der feindliche Widerstand zunächst auf dem gesamten südlichen Küstengebiet der Kuban-Halbinsel. Obwohl gerade im Vorbeil die feindliche Artillerie schwere Einbußen an Personal und Material zu verzeichnen hatte, war die Kampftruppe des Gegners zwischen Kap Tiska und Westkofa noch stark genug, um einen ernsthaften, zum



PK. Aufnahme: Kriegsberichterstatter v. v. Imhoff. Die erste Kampfzelle geht an Land.

Teil mehr als amfälligen Widerstand zu leisten. Viele Kampf- und Verteidigungsgründen gegen sich hier an der Schwärze hin. Der deutsche Soldat hingegen war im Gegenteil zu den Sowjets ohne schwere Kampfergebnisse, er war unter Witterungsverhältnissen gelandet, die einen Nachstoß weiterer Kampftruppen über den Kofa Kanal gänzlich verhinderten. So mußte die erste und damit einzige Kampfzelle, vollkommen auf sich selbst gestellt, den dreitägigen Kampf allein durchhalten. Das bedeutete, daß Infanterien und Panzer, die Infanteriegeschütze nachschoben, die Granatwerfer und Maschinengewehre neben dem Karabiner und der gesamten Verpflegung tragend, 60 Kilometer kämpfend bei Regen und Sturm zurücklegen mußten. Trotzdem aber war auch am dritten Tag die deutsche Kampftruppe noch derart durchhaltend, daß sich der Volkswilligen keinmal sah, seine eigenen befehligen Gefährdungen am Kap Tiska zu räumen und zu brechen.

So gab es nunmehr nur noch zwei formale sowjetische Verteidigungsstellungen auf der Kuban-Halbinsel: Die eine war Kofa Kubanowka am Südpol der Krasnodar-Halbinsel. Die andere Verteidigungsstellung lag zwischen Katschub und Westkofa. Diese Nachstellungen waren unter besonders gefährlicher Ausnutzung des Geländes zwischen der Schwarzmeer-Küste, den Solenoi-See und dem Uman Bugas eingebaut und wurden mit einer Ersttruppe verteidigt, die der Größe des Auftrages, den Hauptteil der bolschewistischen Streitkräfte mit Hilfe der Schwarzmeer-Flotte vor der Belagungsfront zu retten, durchaus entsprach. Auf der kubanischen Landbrücke des Uman Bugas hatten sich die sowjetischen Truppen und hatten ihre Belagerung, für sie war es nur die Frage: Würde die deutsche Schwarzmeer-Flotte auf zur Stelle sein, oder würden sie einem ähnlichen Schicksal wie auf dem Kap Cherkow während der letzten Tage der Schlacht von Sewastopol oder gar einem bolschewistischen Schicksal wie dem der zweiten Kertsch-Schlacht entgegengehen? Anders als damals hatte nun wirklich ein Teil der Schwarzmeerflotte am Uman Bugas angelegt und mit der Belagerung und Einschließung dieser Kräfte begonnen. Infolge der letzten Operationen bei Katschub und Westkofa war es aber innerer Infanterie nicht möglich, mitten in die Belagerung hineinzuhalten. Hier kamen nun die mitreifernden Artillerie des Gegners zum Einsatz, der Straße von Kertsch und Schnellboote der deutschen Kriegsmarine zu Hilfe und entlegten die Infanterie ihres Auftrages. In unangenehmen, meist nächtlichen Angriffen, wurde ein großer Teil der feindlichen Transportkräfte am Strande des Uman Bugas zerstört.

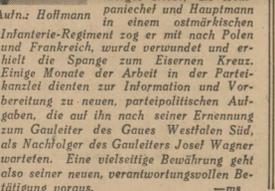
Als ich einige Tage früher das Kampfgebiet von Noworossisk betrat, trotzte gerade eine Gruppe bolschewistischer Gefangener vorbei, um den Weg vieler Millionen an gehen. Es waren Sowjetkollaboranten, die sich vor der Vernichtung auf der Kuban-Halbinsel noch hatten retten können und nun gehofft hatten, die bolschewistischen Streitkräfte von Noworossisk halten zu können. Nun hat sie ihr Schicksal doch erfüllt. Die letzten Spuren, die der Kampf um Taman im Kaukasus zurückließ.

Köpfe zur Zeit:

Der neue bayrische Ministerpräsident

Ein sympathisches, feingebildetes Gesicht blickt uns an, das Zielbewußtsein und aktiven Geist verrät dessen Züge, aber gleichwohl von einer gewissen Weichheit durchdrungen sind, wie sie künstlerisch empfindenden Menschen zu eigen ist. Dennoch der scharfe, zapfenartige Blick blickt beherrschend. Diesen Mann, aus dessen Antlitz — wohl ohne alle große Kühnheit — eine Paarung von organisatorischem und schöpferischem Vermögen zu lesen ist, berief der Führer an die Stelle des unlängst verstorbenen bayrischen Ministerpräsidenten Siebert. Paul Giesler, der mit dieser Beauftragung zugleich die Geschäfte des bayrischen Ministers für Finanzen und Wirtschaft übernahm, verhielt zu der Generation, die das Vermächtnis des Fronkämpfers mit in die verirrte Zeit nach dem ersten Weltkrieg herüberreichte und die im Ringen um neue Staats- und Lebensformen unseres Volkes gehärtet, wieder Fro die Trübsal er-trat, als es galt, das innerlich und äußerlich Erworbene zu verteidigen. In Siegen, in einer Gegend also, wo sich die Annuit des rheinischen mit der Herbeide der westfälischen Landesverhältnisse, wurde Paul Giesler am 15. Juni 1895 geboren. Er besuchte dort das Realgymnasium, studierte an der Höheren Landesbahnschule und später an der technischen Hochschule in Darmstadt Architektur. Der Kriegsausbruch 1914 rief ihn als Freiwilligen zu den Fehnen. Er trat in das Garde-Pionier-Bataillon ein, wo er 1915 Leutnant wurde. Aus den Kämpfen

am Chemin des Dames trug er, schwer verwundet, das EK I. und II. Klasse heim. Als Kompanieführer im 2. Garde-Regiment war er Fußgänger und das Ende des ersten Weltkrieges. Als freier Architekt arbeitete er danach in seiner Heimatstadt Siegen, wo er auch zum erstmalig mit der Bezeichnung Hiltner in Beratung kam. Am 1. Januar 1928 trat er in die NSDAP ein, wirkte in der Kampfzeit als Gauverwalter, leitete die Ortsgruppe Siegen und führte die SA-Standarte Nr. 131. Der SA hielt er auch die Treue, als nach der Machtergreifung umfassendere Aufgaben riefen. Er übernahm nach-einander die Führung der SA-Brigade Siegen, der SA-Gruppe Westfalen, von Führer der SA in Oldenburg und in München. Nach dem Anschluß der Donau-Alpenländer führte er die SA-Gruppe Alpenland in Linz an. Als Kompanieführer hatte er den Ausgang des Weltkrieges erlebt, als Kompanieführer und Hauptmann in einem ostpreussischen Infanterie-Regiment zog er mit nach Polen und Frankreich, wurde verwundet und erhielt die Spange zum Eisernen Kreuz. Einige Monate der Arbeit in der Parteikanzlei stellten zu Information und Vorbereitung zu neuen parteipolitischen Aufgaben, die auf ihn nach seiner Ernennung zum Gauleiter des Gau Westfalen Süd, als Nachfolger des Gauleiters Josef Wagner warteten. Eine vielseitige Bewährung geht also seiner neuen, verantwortungsvollen Beteiligung voraus. —ms



Aufn.: Hoffmann



Mittelschlesische Zeitung

Verlag: Mittelschlesische Zeitung, G. m. b. H., Halle (S.),
Hauptstadt 180. Die Zeitung erscheint wöchentlich, mit
Sonntagsausgabe. Für Anzeigen und Inserate ergeht
seinerzeitige Bescheid. — Preis 1933: Die Zeitung ist
entgeltlich. — Einzelhefte 15 Pfennig. — Einzelhefte
15 Pfennig. 13. Jahrgang Nr. 309

HALLE/SAALE

Verlag: Mittelschlesische Zeitung, G. m. b. H., Halle (S.),
Hauptstadt 180. Die Zeitung erscheint wöchentlich, mit
Sonntagsausgabe. Für Anzeigen und Inserate ergeht
seinerzeitige Bescheid. — Preis 1933: Die Zeitung ist
entgeltlich. — Einzelhefte 15 Pfennig. — Einzelhefte
15 Pfennig. 13. Jahrgang Nr. 309

Sonntag, den 8. November 1942

Die Karte des Tages



Der Weltlauf um die Macht in Iran

USA gewinnen Botenschaft - Bolschewistische Infiltrationsversuche - England fallgestell

2. Ankara, 7. Nov. Während es England gegenwärtig nicht zu gelingen scheint, sich in Teheran wieder stärker in den Vordergrund zu stellen, weitern die USA und die Sowjetunion um den Vorrang in der Einflussnahme auf die iranische Pupperegierung. Die USA haben es jedenfalls durchgesetzt, daß der ehemalige iranische Ministerpräsident, Ali Foruzi, als „Botenschaft“ nach Washington kommt. Aber sich daran erinnert, wie heftig die Amerikaner sich mehr als zwanzig Jahre um ihre Position in Teheran mit den Engländern gestritten haben, wird nicht darüber erstaunt sein, daß die Briten nur mit geringsten Gesäßen einer Verdichtung der iranisch-bolschewistischen diplomatischen Beziehungen zusehen.

An der Befugung in Iran zu beteiligen, die Gelegenheit benötigen können, um in dem nordiranischen Gebiet an Stelle der sowjetischen Besatzungstruppen amerikanische zu legen. Amerikanischerseits werde dies jedoch abgelehnt. Man habe den Engländern erklärt, es sei den Gegebenheiten entsprechender, wenn sie selbst nach Norden vordringen, und die Amerikaner dann die frei werdenden südlichen Gebiete, vor allem den Raum um das Delandebiet, gern unter ihren Besatzungstruppen nähmen, mochte auch Regierung anerkennen. Diese Forderungen seien nicht erfüllt, daß die USA befreit sind, die Engländer immer mehr in eine Zwischenschaltung zwischen die amerikanischen Truppeneinheiten und die Sowjetunion zu drängen, um ihre Bewegungsfreiheit dadurch noch weiter zu beeinträchtigen.

Feierlicher Staatsakt für Ludwig Siebert

Reichsstatthalter General Ritter von Epp legt den Kranz des Führers nieder



... und durch sein „Judwig-Siebert“ auch der Bevölkerung. Die Betreuung der heiligen, um die er sich unerschütterlich verdient habe, sei Ludwig Siebert die Dankschuld gewesen.

Amazonenstrom in Zentralamerika

... w. S. 11. Nov. Die mittelschlesische Lage in der mittelamerikanischen Gegend...
... w. S. 11. Nov. Die mittelschlesische Lage in der mittelamerikanischen Gegend...
... w. S. 11. Nov. Die mittelschlesische Lage in der mittelamerikanischen Gegend...

Amazonenstrom in Zentralamerika

... w. S. 11. Nov. Die mittelschlesische Lage in der mittelamerikanischen Gegend...
... w. S. 11. Nov. Die mittelschlesische Lage in der mittelamerikanischen Gegend...
... w. S. 11. Nov. Die mittelschlesische Lage in der mittelamerikanischen Gegend...

Vermächtnis der Toten

Von Leutnant Edgar Bissinger

Als die Marschierer des 9. November 1923 sich vor dem Münchner Bürgerbräukeller sammelten, überogen unter ihnen, neben den ganz jungen Studenten, Lehrlingen und Schülern, die Männer, deren Brust die Auszeichnungen des ersten Weltkrieges schmückten. Wenn sich nach neunzehn Jahren 1942 die gleichen Männer an der gleichen Stelle wieder treffen, dann sind unter ihnen nicht wenige, die im grauen Rock des Krieges erschienen, und viele hält die soldatische Pflicht an den Fronten den Feiern fern. Bei den Alten ist zu dem schwarzweißen Bande von 1914 die silberne Spange von 1939 hinzugekommen, und von den Rücken der Jungen leuchtet das strahlendrote Band des erstmals erworbenen Eisernen Kreuzes.

... Es kann — niemand wird das tiefer nachempfinden als wir Soldaten — für einen Mann keinen niederschmetternden Gedanken geben, als seine Kameraden unerfährlich und ungeduldet in feindlicher Erde zurücklassen zu müssen. Wir Jungen wissen, daß es dieses Gefühl gewesen sein muß, das die ersten Männer sich in München um den Führer scharen ließ. Der unglückselige Opfergang der vier Jahre von 1914 bis 1918 durfte nicht umsonst gewesen sein, und Adolf Hitler war der einzige, der in jener Zeit des sittlichen und wirtschaftlichen Verfalls es wagte, an die Verpflichtung des Opfers der Männer von der Sonne und von Galizien zu erinnern.

Britische Befestigungen im Nordirak

Dr. v. L. Rom, 7. Nov. Nach italienischen Reichsinformationen erwidern die britische Panzerkorps im Irak mit Unterstützung englischer und indischer Panzereinheiten seit Monaten im nördlichen Teil des Landes eine Befestigungslinie mit Panzern, Panzergeschützen, Mörsern, Artilleriegeschützen und Panzern. Inzwischen werden strategische Straßen ausgebaut.

Erste Stoßtruppen an der Burmagrenze

Hw. Stockholm, 7. Nov. Aus Neu-Delhi wird gemeldet, daß es zu den ersten Stoßtruppschwärmen aus britischen und japanischen Abteilungen an der indisch-burmischen Grenze gekommen ist. Gleichzeitige britische Streitkräfte sind ebenfalls wieder in die Richtung der indisch-burmischen Grenze entsandt.

Zustimmung über indonesische Inseln

TI. Bern, 7. Nov. Nach den hier vorliegenden indonesischen Nachrichten sind die letzten Tage heftige Kämpfe im Namen des Sultans abgehandelt. Sultane, Südküste der Inseln und Flotte der Vorkämpfer wurden von japanischen Booten angetroffen. In verschiedenen Schiffsreisen in denen Nachschubfrachter der Amerikaner anfallen wurden Gefangen in Brand geworfen und Schiffe versenkt. Dies gilt insbesondere für die drei großen Inselgruppen südlich der Sunda-Inseln, deren Gewässer durch die Schiffe der für die Japaner so erfolgreich verlaufenen „Seeschiffahrt“ waren.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019421108-18/fragment/page=0009

